



Jahresbericht 2017

sahee

sustainability for agriculture, health, education and environment

Titelbild: Küstengebiet bei Los Organos Piura

Einleitung

Im diesjährigen Jahresbericht richten wir unseren Fokus unter anderem auf das El-Niño-Phänomen. Dieses alle paar Jahre wiederkehrende klimatische Ereignis verursacht im südlichen Afrika aussergewöhnliche Dürre und Hitzewellen, während die äquatornahen Pazifikküsten Südamerikas, vor allem Perus, von aussergewöhnlich heftigen Regenfällen heimgesucht werden. Die Auswirkungen des El-Niño-Phänomens können auch als Vorboten der zu erwartenden Wirkungen der globalen Klimaerwärmung gesehen

werden. Einige der von *sahee* unterstützten Projekte wurden im Berichtsjahr zum Teil schwer von diesem Klimaereignis beeinträchtigt.

Wir gliedern unseren Bericht in drei Teile: Im ersten werfen wir einen Blick auf die Ausrichtung unserer Stiftung, im zweiten berichten wir von einigen vom El-Niño-Ereignis im Jahr 2016/2017 besonders betroffenen Projekten, um im dritten Teil mit einem Überblick über die Tätigkeiten von *sahee* zu schliessen.

TEIL I

Ausrichtung von *sahee*

Selbstreflexion, Vision, Motivation, Positionierung und Weiterentwicklung: Diese Schlagworte haben *sahee* zum Anfang des Jahres im Rahmen einer Retraite beschäftigt, die von einem professionellen Organisationsberater moderiert worden ist. Dabei haben der Geschäftsführer Cyril Alther, die Mitarbeiterin Gabriela Landolt sowie die Stiftungsratsmitglieder von *sahee* – Susanna Bucher Alther, Linus Jauslin, Caterina Meier-Pfister und Claudia Zingerli Glatt – zunächst einen Rückblick auf die Arbeit der Stiftung *sahee* seit ihrer Gründung geworfen. Die Prioritäten und Aufgabenverteilung innerhalb der Geschäftsstelle sind anschliessend überdacht und wo sinnvoll leicht angepasst worden. Als Ergebnis der Retraite wurden folgende Massnahmen und Ziele formuliert:

- stärker fokussierte Projektbegleitung, indem die Anzahl Projekte zugunsten von intensiverer Begleitung durch die Geschäftsstelle reduziert wird;
- Positionierung der Ziele von *sahee* innerhalb der Sustainable Development Goals sowie in Bezug auf allfällige vom jeweiligen Land formulierte Entwicklungsziele;
- Schaffung von Freiräumen für Kreativität (Eigeninitiativen), für Vernetzung mit anderen Schweizer Stiftungen und Nichtregierungsorganisationen sowie für die Durchführung von Studien (vertiefte Recherchen, Selbstevaluation, Wirkungsmessung).

Die Entscheide und Erkenntnisse aus der Retraite wurden im Verlauf des Jahres angegangen und wo möglich bereits umgesetzt: Seit Mai 2017 hat der Geschäftsführer Cyril Alther sein Arbeitspensum auf 50% reduziert und fokussiert sich neben der Geschäftsleitung auf die Projektführung in Peru und konzeptionelle Arbeiten. Gabriela Landolt hat ihr Arbeitspensum auf 50% erhöht und neben administrativen Aufgaben die Projektführung in Swasiland übernommen. Die Projektzahl hat sich aufgrund zahlreicher auslaufender Projekte im Jahr 2017 von 32 auf 18 reduziert und es sind praktisch keine neuen Projekte aufgenommen worden, wodurch die angestrebte Verringerung der Anzahl Projekte erreicht ist.

Die Ausrichtung von *sahee* auf die vier Hauptgebiete Landwirtschaft, Gesundheit, Bildung und Umwelt wird beibehalten und findet in der Agenda 2030 sowie den Sustainable Development Goals einen globalen Referenzrahmen. *Sahee* positioniert sich damit zentral in Bezug auf Kernanliegen der schweizerischen und internationalen Entwicklungszusammenarbeit. So will sich *sahee* weiterhin mit kleinen bis mittelgrossen, auf lokalen Initiativen basierenden, bedarfsorientierten und bevölkerungsnahen Projekten in den Fokusländern Peru und Swasiland engagieren. Eine Stärke von *sahee* wird nach wie vor darin gesehen, dass sie als private und politisch unabhängige Stif-



Retraite des sahee-Stiftungsrats im Januar 2017

tung zusammen mit lokalen Partnerorganisationen für besonders arme und benachteiligte Bevölkerungsgruppen Unterstützung leisten sowie Partnerschaften mit «jungen», motivierten, wirkungsorientierten Organisationen aufbauen kann, welche gute Ideen und Ansätze, aber wenig Erfahrung in der Zusammenarbeit mit internationalen Geldgebern mitbringen (wie zum Beispiel CCLIMA in Peru oder Membatsise und IMERSE in Swaziland).

Weiterhin ist auch die Vernetzung mit Nichtregierungsorganisationen (NROs) und anderen Stiftungen ein Anliegen. *Sahee* tauscht sich beispielsweise mit der Schweizer NRO Ecosolidar aus, welche wie auch *sahee* die NRO Africa Cooperative Action Trust (ACAT) in Swaziland unterstützt. Eine Kofinanzierung bietet die Möglichkeit, Projektkosten zu teilen, Wissen auszutauschen und Kräfte zu vereinen. Gerade als kleine

Stiftung ist es interessant, ein Netzwerk mit potentiellen Finanzierungspartnern aufzubauen.

Eine Plattform, um sich unter den Schweizer Stiftungen zu vernetzen, bietet SwissFoundations, die Dachorganisation der Schweizer Förderstiftungen. SwissFoundations organisiert regelmässig Anlässe zu aktuellen Themen in der Stiftungsarbeit. Da bislang an diesen Anlässen insbesondere die Bedürfnisse der grossen Stiftungen abgedeckt wurden, hat *sahee* in Zusammenarbeit mit anderen kleinen Stiftungen den Arbeitskreis «Kleinere Stiftungen» innerhalb von SwissFoundations gegründet. Das jährliche Treffen dient dazu, Anliegen kleinerer Stiftungen zu diskutieren und sich untereinander zu vernetzen. In einem weiteren Arbeitskreis, wo es um Entwicklungszusammenarbeit geht, engagiert sich *sahee* aktiv in der Gestaltung des Programms.

TEIL II

Folgen von El Niño 2015–2017

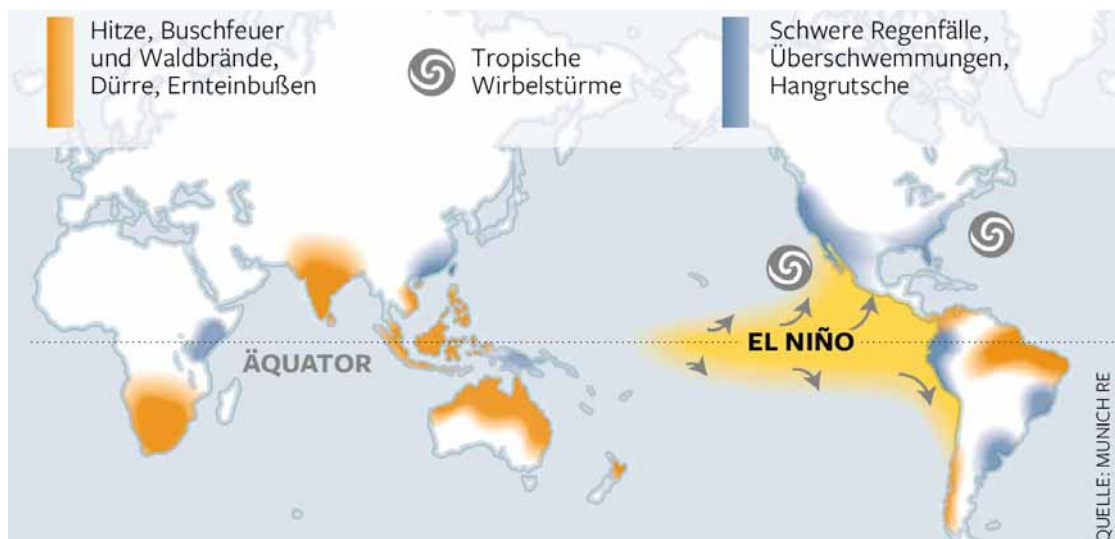
El Niño: Klimaphänomen mit verheerenden globalen Auswirkungen

Unter «El Niño» versteht man ein natürliches Klimaphänomen, das zuerst an der Westküste Südamerikas beobachtet wurde: In Abständen von zwei bis sieben Jahren erwärmt sich das Meerwasser in dieser Region stärker als üblich. Da dies meist um die Weihnachtszeit passiert, taufen peruanische Fischer das Phänomen «El Niño» (spanisch: «das Christkind»).

Ursache für diese Erwärmung des Meerwassers ist die Abschwächung von Passatwinden über dem tropischen Pazifik. Diese wehen normalerweise von Ost nach West und halten das warme Wasser weit draussen im Zentralpazifik. Sind diese Winde schwächer, können sich riesige warme Wassermassen nach Osten bewegen. Die erhöhten Wassertemperaturen führen zu verstärkter Verdunstung, und die Luft wird durch mehr Feuchtigkeit angereichert. Trifft sie

dann an der Küste Mittel- und Südamerikas auf Land, kommt es dort zu sintflutartigen Niederschlägen und in der Folge zu Überflutungen und Erdbeben. Auf der anderen Seite des Pazifiks, vor allem in Südostasien und Australien, herrschen unübliche Trockenheit und Hitze.

Die Auswirkungen von El Niño beschränken sich jedoch nicht auf die pazifiknahen Gebiete. Die verstärkte Wasserverdunstung über dem Pazifik führt zu veränderten Windströmungen, welche das Wetter auf der ganzen Welt beeinflussen. Unter anderem kann dies zu extremer Dürre im südlichen Afrika führen. Im Jahr 2016/2017 war das El Niño-Ereignis besonders stark und führte zu Naturkatastrophen in beiden Fokusländern von sahee: Peru kämpfte mit starken Überschwemmungen, Swaziland mit einer aussergewöhnlichen Dürre.



Klimatische Auswirkungen des Phänomens



Brachliegende Terrassenfelder aufgrund der Dürre in Shiselweni, Swaziland

Swaziland: Schlimmste Dürre seit Jahrzehnten

Swaziland erlebte 2015/2016 die verheerendste Dürre seit Jahrzehnten, ausgelöst durch das El-Niño-Ereignis. Eine akute Hungersnot und Wassermangel folgte den ausbleibenden Regenfällen Ende 2015. Die Regierung erklärte am 18. Februar 2016 eine nationale Dürrekatastrophe und rief den «National Drought Emergency Mitigation and Adaptation Plan» (NERMAP) ins Leben. Dieser geht von einem Minimum von 300 000 Menschen aus, und damit etwa einem Drittel der Gesamtbevölkerung des Landes, welche auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen sind. NERMAP bleibt bis März 2022 in Kraft. Internationale Geldgeber und lokale NROs wurden auf den Plan gerufen, um die Notsituation zu entschärfen. Am stärksten betroffen waren die Regionen Lubombo und Shiselweni. Doch auch Gegenden, welche normalerweise nicht von Dürren betroffen sind, wie etwas Hhohho und Manzini, litten an Nahrungsmittel- und Wasserknappheit. Ernteverluste auf der einen Seite und steigende Nahrungsmittelpreise auf den Märkten auf der anderen

Seite trieben vor allem bereits arme Haushalte weiter ins Elend. Das Bildungssystem litt ebenfalls unter der Dürre, da ein Teil der Schulen ohne fließendes Wasser aus hygienischen Gründen nicht mehr betrieben werden konnten.

Die Niederschläge von Januar bis März und im November/Dezember 2017 haben die Folgen der Dürre der beiden Vorjahre abgeschwächt. In den Regionen Lubombo und Shiselweni ist jedoch weiterhin ein Teil der Bevölkerung von Nahrungsmittel- und Wasserknappheit betroffen. Gemäss einer Erhebung zur Vulnerabilität der Bevölkerung (Annual Vulnerability Analysis Assessment) waren es im Jahr 2017 noch ca. 137 000 Menschen (16% der Bevölkerung), darunter ca. 74 000 Kinder. Die Erhebung zeigt zudem, dass die Inlandproduktion von Mais (das wichtigste Grundnahrungsmittel der Swazi Bevölkerung) den Bedarf noch nicht decken kann und die Preise im Vergleich zu vor der Dürre hoch geblieben sind.

Was bedeutet die Dürre für die sahee-Projekte in Swaziland?

Die konkreten Auswirkungen der Dürre im Jahr 2016 waren bzw. sind nicht im ganzen Land gleichermaßen zu spüren. Insbesondere die beiden sahee-Partnerorganisationen Africa Cooperative Action Trust (ACAT) und Membatsise, welche in den trockensten und ärmsten Gegenden von Swaziland aktiv sind, waren in ihrer Arbeit durch die Dürre betroffen und wer-

Quellen:

- UNICEF Swaziland Humanitarian Situation Report No. 5 2017 (<https://reliefweb.int/report/swaziland/unicef-swaziland-humanitarian-situation-report-no-5-31-april-2016>)
- World Food Program WFP (www1.wfp.org/countries/swaziland)
- United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs (OCHA) (www.unocha.org/el-nino)
- SOS-Kinderdorf (www.sos-kinderdorf.de/portal/aktuelles/due-re-afrika/el-nino)

den auch in Zukunft das Risiko und die Auswirkungen von El Niño bei der Planung und Durchführung ihrer Projekte miteinbeziehen müssen.

Dürre lässt Gärten vertrocknen und beeinträchtigt Engagement für Projektarbeit

Die kleine Nichtregierungsorganisation Membatsise Home Based Care arbeitet seit 2003 mit grossem Engagement für ihr Ziel, von HIV und AIDS betroffenen Familien Unterstützung zu bieten. Sie fokussiert insbesondere auf die Bekämpfung der Armut, welche das Risiko einer HIV-Infektion junger Leute in ländlichen Gemeinden erhöht. Armut aufgrund einer HIV/AIDS-Erkrankung in der Familie erhöht ihrerseits die Vulnerabilität der Kinder, zum Beispiel das Risiko, missbraucht oder in illegale Machenschaften verwickelt zu werden. Membatsise möchte diesen Teufelskreis durchbrechen, indem sie betroffene junge Menschen befähigt, einer Geschäftsidee nachzugehen, welche es ihnen ermöglicht, Einkommen zu generieren und damit sich selbst und ihre Familien zu unterstützen.

Als ersten Schritt identifiziert Membatsise Jugendgruppen in den Gemeinden, wo die Organisation aktiv ist. Zusammen mit den Gemeinden und den Gruppen klären die Projektverantwortlichen die Bedürfnisse ab und entscheiden sich für eine entsprechende Geschäftsidee (Gartenbau, Hühnerzucht etc.). Nachfolgend werden die Gruppen in den von ihnen gewählten Fachbereichen ausgebildet. Auf den Verlauf einiger Projekte hat die Dürre massgebend Einfluss genommen: Die Motivation der Gruppen hat gelitten, da sich während einer Dürre die Bedürfnisse einzig auf das kurzfristige Überleben des Haushaltes

ausrichten. Es bleibt kein Raum und keine Energie für zusätzliche Engagements. Bei zwei Gruppen, welche ein Gartenbau-Projekt gewählt hatten, stellte sich die Durchführung als erschwert bis unmöglich heraus, da der Wassermangel die Bewässerung der Gärten verunmöglichte und zum Beispiel schon gepflanzte Jungbäume vertrocknen liess. Aufgrund direkter und indirekter Auswirkungen der Dürre reduzierte sich die Anzahl unterstützter Gruppen von sieben auf drei.

An der Nichterreichung der Projektziele von Membatsise ist primär die Natur und damit höhere Gewalt schuld. Doch in Anbetracht dessen, dass im oben erwähnten Fall Fruchtbäume gepflanzt wurden, ob schon die Dürre vorhersehbar war, müssen auch Lehren für die Projektplanung und -durchführung gezogen werden. Der Einbezug von lokalem Wissen aller Projektbeteiligten und in allen Projektphasen ist *sahee* sehr wichtig. *Sahee* verlässt sich diesbezüglich auf die Projektpartner, welche partizipative Ansätze in der Projektplanung und -ausführung wählen und engen Kontakt zu den Begünstigten pflegen.

Wieso wurde also die Zusammenarbeit mit den Jugendgruppen nicht besser auf die Klimaverhältnisse ausgerichtet? Einerseits äusserten Membatsise-Verantwortliche, dass sie sich nicht getrauten, *sahee* über das hohe Risiko beim Pflanzen der Fruchtbäume zu informieren, da sie sich verpflichtet gefühlt hätten, den Aktivitäten- und Zeitplan gegenüber *sahee* einzuhalten. Ein Aspekt scheint also die fehlende Emanzipation der lokalen Partnerorganisationen, Projekte in Notfällen anzupassen. Ein anderer Punkt ist die Dankbarkeit und Abhängigkeit der Jugendgruppen von jeder Art von Hilfe, welche es ihnen schwermacht,



Baumsetzlinge bei Croydon, Swaziland, hatten aufgrund der Dürre keine Chance, zu überleben



Die Selbsthilfegruppe von Membatsise sucht nach Alternativen zur Baumschule (Swaziland)



Die Teilnehmerinnen des ACAT-Nahrungssicherungsprogramms im Gespräch mit Gabriela Landolt



Der über die Ufer getretene Fluss überschwemmte grosse Teile der Hauptstadt der Provinz Piura (Peru)



2016: Blühender Garten Schule Nivin

2017: Die Überreste des Schulgartens



Mit Schutt überdecktes Feld bei Casma, Ancash, Peru

gegenüber Membatsise Kritik zu äussern oder alternative Vorgehensweisen vorzuschlagen. Dies hat im vorliegenden Fall dazu geführt, an Aktivitäten festzuhalten, welche sich aufgrund der Dürre nicht als sinnvoll herausgestellt haben. *Sahee* hat daraus gelernt und wird in Zukunft insbesondere in den von Trockenheit am meisten gefährdeten Gebieten verstärkt auf den Einbezug klimarelevanter Faktoren achten.

Ein Regenwassertank reicht nicht für Permakulturgärten und Kleinviehzucht

Die Nichtregierungsorganisation ACAT (Africa Cooperative Action Trust) arbeitet im Lowveld, dem am meisten von der Dürre betroffenen Gebiet Swasilands. Die in den letzten Jahren immer kürzer aufeinanderfolgenden Dürren haben die Nahrungsmittelproduktion aus der Tierhaltung (Rinder, Geflügel, Ziegen etc.) sowie den Garten- und Feldbau erheblich geschwächt. Hinzu kommt, dass der grösste Teil der ländlichen Bevölkerung aufgrund der Armut nicht genügend landwirtschaftliche Geräte und Saatgut kaufen kann, was sich ebenfalls negativ auf die Produktivität auswirkt.

Sahee hat daher ein Projekt dieser NRO unterstützt, in dessen Zentrum die Ernährungssicherheit der Haushalte steht. In den Gemeinden Ntjanini und Sigwe bildet ACAT 240 Haushalte zu lokalen Experten und

Vorbildern für alle anderen Haushalte der Region aus. Zur Erreichung des Zieles wählt ACAT einen ganzheitlichen Ansatz, das heisst sie stärkt die Haushalte auf mehreren für das Erreichen der Ernährungssicherheit relevanten Ebenen. Die Haushalte lernen:

- a) Latrinen zu erstellen sowie ihren Haushalt und die Umgebung des Hauses sauber zu halten, um Krankheiten zu vermeiden;
- b) eine produktive und nachhaltige Landwirtschaft zu betreiben, zum Beispiel mittels Permakulturgärten oder traditioneller Saatgutvermehrung;
- c) Regenwasser zu sammeln, um die Wasserknappheit zu entschärfen;
- d) Kleinvieh zu halten, um Einkommen zu generieren;
- e) ihre landwirtschaftlichen Produkte besser zu vermarkten und ihre Kleinstbetriebe wirtschaftlicher zu führen.

Die Dürre im Jahr 2016 hatte Auswirkungen auf die Projekte, aber auch auf die Organisation selbst. Während dem Projektbesuch im August 2017 haben wir festgestellt, dass sich die Begünstigten stark mit dem vom Projekt vermittelten Wissen identifizieren und sich positiv zum Projektansatz von ACAT äusserten. Gleichzeitig haben sie allesamt die Rückmeldung gegeben, dass die Wasserknappheit die grösste Heraus-



forderung sei, um die Mehrheit der von ACAT vermittelten Tätigkeiten umzusetzen. Zum Beispiel haben sie das Sammeln von Regenwasser in einem selbstgemachten Wassertank als Tropfen auf den heißen Stein bezeichnet, da bei ein paar wenigen Regentagen pro Jahr das gesammelte Wasser zu schnell aufgebraucht sei. Auch bezüglich der Permakulturgärten und der Kleinviehzucht waren sie skeptisch, ob diese angesichts des Wassermangels aufrechtzuerhalten seien.

Die Begünstigten haben Bedarf geäußert in Bezug auf indigenes Saatgut, welches dürreresistenter ist. Dies ist ein Bereich, in dem ACAT ebenfalls über Wissen verfügt. Auch in diesem Projekt hat sich gezeigt: Zugang zu Wasser ist ein zentraler Aspekt im Leben der lokalen Bevölkerung und für die Durchführung von Entwicklungsprojekten. Auch hier wurde das Klima als Risikofaktor zu wenig in die Projektplanung miteinbezogen. Es wird ein Ziel von ACAT sein müssen, ihr Wissen darauf zu fokussieren, wie sich die Bevölkerung besser an den Klimawandel anpassen kann, und Projekte darauf abzustimmen.

ACAT wurde auch als Organisation durch die Dürre herausgefordert. Da ACAT in den am meisten von der Dürre betroffenen Gemeinden arbeitet, wurde

die Organisation 2016 gebeten, bei der Nahrungsmittelverteilung des World Food Programs (WFP) mitzuhelfen. Zwar wurde ACAT für diese Dienstleistung bezahlt, doch brachte sie enorme administrative und organisatorische Zusatzbelastungen mit sich. Das Budget für 2016 erhöhte sich auf über das Doppelte des ursprünglich geplanten Betrags, vor allem wegen der Einstellung zusätzlicher (temporärer) Mitarbeiter im Bereich der humanitären Hilfe. ACAT stellt ihren Einsatz für die humanitäre Hilfe nicht in Frage, doch haben die Verantwortlichen die grosse Zusatzbelastung unterschätzt, welche ihre eigentliche Arbeit behindert hat.

Folgerungen

Weder bei Membatsise noch bei ACAT kann man von einem Scheitern der Projekte sprechen. 2017 waren die Auswirkungen der Dürre noch stark zu spüren, doch Ende 2017 setzten die Regenfälle wie üblich ein, was für 2018 eine höhere Wasserverfügbarkeit und damit eine verbesserte Umsetzung der Projekte erwarten lässt. Nichtsdestotrotz: Die lokale Bevölkerung, die Nichtregierungsorganisationen sowie auch *sahee* sind in der Pflicht, sich mit dem Klimawandel auseinanderzusetzen, um die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit der Projekte auch in Zeiten der Dürre aufrechtzuerhalten.

Peru: Überschwemmungen und Erdbeben

Die als «El Niño Costero» bezeichneten, regional begrenzten ersten Anzeichen eines möglichen globalen El-Niño-Ereignisses setzten Ende 2016 an der Pazifikküste Ecuadors und Perus ein und suchten diese mit sintflutartigen Regenfällen heim, die erst ab April 2017 nachliessen. Beim El Niño Costero handelt es sich um ungewöhnlich warme Meeresströmungen, die vom Pazifik her auf die kühle Westküste Perus treffen. Die dadurch mit viel Feuchtigkeit angereicherte Luft wird an den steilen Andenhängen plötzlich abgekühlt und führt zu sehr starken Niederschlägen. Insgesamt haben durch deren Folgen, insbesondere Überschwemmungen und Erdbeben, in Peru im Jahr 2017 über 100 Menschen ihr Leben verloren, Hunderte von Verletzten mussten versorgt werden, und 150 000 Personen verloren ihr Heim.

Die hohe Zahl an Opfern, aber auch die riesige Zahl obdachlos Gewordener ist schockierend, doch leider nicht überraschend: Das starke Bevölkerungswachstum in den Städten an der Küste verleitet manche Familien, an Orten, die von Naturgefahren bedroht sind, ihre Hütten aufzustellen. Dieses Problem, kombiniert mit der grassierenden Korruption, führt dann zu solchen Desastern wie im Frühjahr 2017. Eigentlich müssten Behördenvertreter wie auch private Grundbesitzer Siedler von ungeeigneten Orten wegschicken, doch gegen ein Entgelt sind sie oft nur allzu gerne bereit, wegzusehen und den Bau von Behausungen in gefährdeten Zonen zuzulassen.

Wie waren sahee-Projekte von den Folgen der Starkniederschläge betroffen?

Von den Projekten, die sahee unterstützt, waren insbesondere das Landwirtschaftsprojekt in Casma sowie das Projekt der Bambusbauern in der Provinz Piura bei Morropón direkt bzw. indirekt von den Unwettern betroffen. Zum Glück wurde niemand der Begünstigten an Leib und Leben geschädigt, doch viele verloren ihr Haus oder ihre Äcker. Sahee stand mit den betroffenen Partnerorganisationen während dieser Zeit in intensivem Kontakt. Der Stiftungsrat fasste innert weniger Wochen den Beschluss, einen Nothilfefonds einzurichten, um die Auswirkungen der Schäden in den Projekten zu mildern. Dadurch konnte sahee die Wiederinstandstellung einer Wasserfassung rasch finanzieren, damit die betroffene Schule baldmöglichst wieder über fliessendes Wasser verfügte. Wichtig schien dem Stiftungsrat, dass die Nothilfe in direktem Bezug zu den Projekten und deren Begünstigten steht. Sahee hat weder die Ressourcen noch die Kompetenz, allgemeine Nothilfe leisten zu

können, weshalb entsprechende Anträge, die nicht mit sahee-Projekten in Verbindung standen, mit dem Verweis auf humanitäre Organisationen abgelehnt wurden.

Meterhohe Schlammschicht begräbt Fruchtbaumplantage

Das Projekt in Casma, welches mittels Einführung der Permakultur den behutsamen Umgang mit dem Boden fördert, ist durch El Niño besonders stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Die schöne Plantage mit Mango- und Avocadobäumen der Schule Nivin wurde von einer meterhohen Schlammschicht zugedeckt. Einige der etwas grösseren Mangobäume haben überlebt, doch ein Grossteil der Plantage einschliesslich des Tropfenbewässerungssystems ist unwiederbringlich verloren. Dank grossem Einsatz der Schulleitung, der Schüler und Schülerinnen sowie Freiwilliger sah die Situation bei unserem Besuch im August nicht mehr so hoffnungslos aus wie kurz nach den Unwettern.

Von den 20 am Projekt beteiligten Bauernfamilien ist keine ungeschoren davongekommen: Alle verloren mindestens einen Teil ihres Ackerlandes, und einige Familien stehen nun ganz ohne Kulturland da. Die Projektleitung reagierte gut und diskutierte mit den betroffenen Schulen und allen Bauernfamilien die Optionen. Wo möglich, wird das noch vorhandene Kulturland von Schutt befreit und wieder für die Bepflanzung bereit gemacht. Wo aber die Familien fast ihr ganzes Ackerland verloren haben, wurde als Alternative die Zucht von Meerschweinchen vorgeschlagen, und erste Familien haben nun bereits mit



Diese Familie hat ihr Land verloren und setzt nun auf Meerschweinchenzucht (siehe auch Seite 19)



Die Bambusbauern in Morropón

Kleinviehzucht begonnen. Dieses Projekt ist aufgrund des El Niño Costero um mindestens ein Jahr zurückgeworfen worden.

Verfaulte Bambusstämme in von der Umwelt abgeschnittenen Dörfern

Im Falle des Projektes zugunsten von Bambusbauern in Morropón, Piura, waren die Bauern weniger von direkten Unwetterschäden betroffen als vom Zusammenbruch der regionalen Infrastruktur. Die Provinzhauptstadt Piura, die in der Schwemmebene des gleichnamigen Flusses liegt, versank während mehrerer Wochen im Wasser. Aufgrund des geringen Gefälles, mehr noch aber aufgrund des schlechten Unterhaltes des Flusslaufs, konnten die Wassermassen nicht genügend rasch abfließen. Ausserdem verfring sich Schwemmgut an den Brücken, so dass grosse Teile der Stadt im März 2017 überflutet und in der Folge mit Schutt und Schlamm bedeckt wurden.

Das gesamte Erdgeschoss unserer Partnerorganisation PROGRESO stand einige Wochen unter Wasser. Zum Glück konnten Computer und Dokumente kurz vor Einbruch der Wassermassen noch in Sicherheit gebracht werden, aber die Arbeit nicht nur von PROGRESO, sondern von praktisch sämtlichen lokalen Behörden wie auch Versorgern kam über viele Wochen vollständig zum Erliegen. Nachdem die Wassermassen abgeflossen waren, blieb Schutt zurück, der noch während der Visite im August allgegenwärtig war und den Verkehr massiv behinderte. Einerseits beeinträchtigten die Aufräum- und Renovationsarbeiten die Kapazitäten der Organisation, die Projektarbeiten voranzutreiben, andererseits waren die Dörfer am Andenfuss einige Wochen lang total von der Umwelt abgeschnitten und danach während Monaten

nur zu Fuss oder per Motorrad erreichbar. Erst ab Juli konnten geländegängige Fahrzeuge die Dörfer wieder erreichen.

Somit konnten die Bauern ihre Produkte während fast einem halben Jahr nicht verkaufen, und aufgrund der hohen Luftfeuchtigkeit verfaulten etliche Bambusstämme, nicht zu sprechen von den verdorbenen Lebensmitteln. Immerhin sind bei Morropón Felder nur teilweise weggespült worden, und keine der Bauernfamilien musste dramatische Rückschläge hinnehmen.

Aufgrund der Überschwemmungen verzögert sich das Projekt in Piura deutlich. *sahee* gewährt ihrer Partnerorganisation daher eine Verlängerung der Laufzeit, damit trotzdem alle Projektziele noch erreicht werden können.

Fazit

Beide Fokusländer von *sahee*, Peru wie auch Swaziland, sind von El Niño direkt betroffen und werden sich auch in Zukunft auf die von diesem Phänomen ausgelösten Wetterkapriolen einstellen müssen. Aber auch *sahee* muss sich stärker mit dem Thema Klimawandel auseinandersetzen, wie die geschilderten Situationsberichte aus Swaziland und Peru zeigen. Die Stiftung will ihre Flexibilität bewahren, um auch künftig auf aussergewöhnliche Ereignisse reagieren zu können. Im Sinne der nachhaltigen, aktiven und konstruktiven Projektbegleitung wird *sahee* ihre Projektpartner dazu anhalten, ihre Projekte auch in Bezug auf Überschwemmungen, Erdbeben oder Auswirkungen anderer (Natur-)Gewalten zu überdenken und nötigenfalls geeignete Massnahmen zu ergreifen, um negative Auswirkungen zu minimieren.



Weggeschwemmte Behausungen im Talboden, oben die Überbleibsel von Notunterkünften bei Nivin, Casma



Wasserfluten liessen tief zerrichtetes Land zurück



Aufräumarbeiten im Morropon-Fluss



Felder und Bambushaine, die nicht in Flussnähe sind, blieben verschont

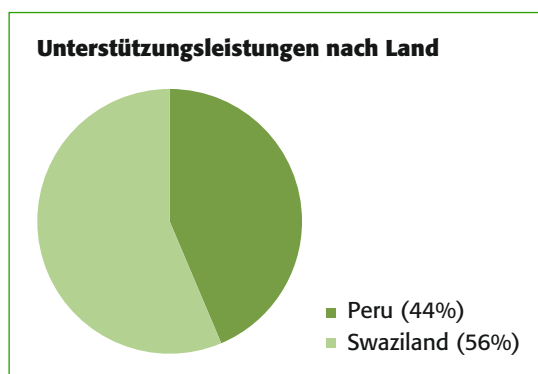
TEIL III

Tätigkeiten von *sahee*

Überblick über die Leistungen

Die hier verwendeten Zahlen entstammen der Geldflussrechnung, entsprechen also den effektiv geflossenen Geldbeträgen. Insgesamt wurden CHF 504 842 (im Vorjahr: 654 160) an Partnerorganisationen überwiesen. Die Abnahme der Förderleistungen hängt mit dem Entscheid zusammen, weniger Projekte zu unterstützen, diese aber sorgfältiger zu begleiten.

Von den Leistungen kamen CHF 220 249 (314 357) Projekten in Peru zugute und CHF 284 592 (339 803) solchen in Swaziland.



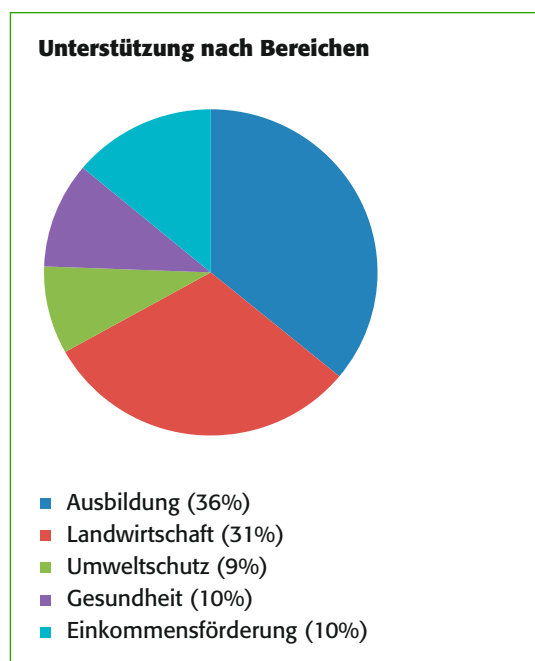
In Swaziland arbeitete *sahee* mit elf und in Peru mit zwölf lokalen Organisationen zusammen, womit sich die Fokussierung auf weniger Partner bereits feststellen lässt – 2016 stand *sahee* noch in Verbindung mit 32 Partnerorganisationen.

Per 31. Dezember 2017 hat die Stiftung *sahee* seit ihrer Gründung im Jahr 2006 Unterstützungsleistungen von CHF 4 667 446 an Partnerorganisationen in den beiden Ländern ausgerichtet. Die per Jahresende bereits versprochenen Unterstützungsleistungen für die kommenden Jahre betragen CHF 535 815.

Ein Blick auf die Themengebiete zeigt, dass die Stiftung im Berichtsjahr 86% der Unterstützungsleistungen in ihren vier Hauptaufgabengebieten – Ausbildung, Landwirtschaft, Umweltschutz und Gesundheit – ein-

gesetzt hat. Die Dominanz der Ausbildungsprojekte hat etwas abgenommen; im Vergleich zum Vorjahr wurden insbesondere landwirtschaftliche Projekte vermehrt unterstützt.

Der Anteil Einkommensschaffender Projekte hat weiter zugenommen. Obwohl diese Art von Projekten nicht explizit zu einem der Hauptaufgabengebiete der Stiftung gehört, misst der Stiftungsrat der Einkommensschaffung grosse Bedeutung für die positive gesellschaftliche Entwicklung bei: Mittels erhöhtem Einkommen können ärmste Familien ihre Kinder eher zur Schule schicken, sich besser ernähren und somit Gesundheitsvorsorge leisten und schliesslich kann durch Einkommensschaffung auch Raubbau an natürlichen Ressourcen vermindert werden; wir denken hier an Abholzung oder Jagd auf Wildtiere, um das Überleben zu sichern. Indirekt werden mit gesichertem Einkommen alle Themengebiete von *sahee* positiv berührt.



Geschäftsstelle

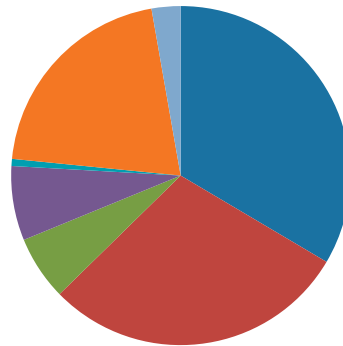
Die Aufgaben der Geschäftsstelle wurden im Mai neu aufgeteilt. Einerseits reduzierte Cyril Alther sein Pensum von 60% auf 50%, während Gabriela Landolt ihr Pensum von 30% auf 50% erhöhte. Zugleich übernahm sie die Leitung aller Projekte in Swaziland. Neben ihrer Aufgabe als Projektleiterin ist sie neu auch stellvertretende Geschäftsleiterin. Ausserdem kümmert sie sich um den Hauptteil der administrativen Arbeiten, während der Geschäftsleiter für alle Projekte

in Peru und für spezielle Bereiche wie Schwerpunktprojekte und Studien zuständig ist. 2017 wurden die Projekte in Swaziland von Gabriela Landolt und Linus Jauslin besucht, während Cyril Alther alle Projekte in Peru besuchen konnte.

Insgesamt leisteten die beiden Mitarbeitenden 1776 Stunden für die Stiftung. Die Aufteilung der Arbeit lässt sich der untenstehenden Grafik entnehmen.

Arbeitszeit Geschäftsstelle 2017

- Projektarbeit Swaziland (33%)
- Projektarbeit Peru (29%)
- Öffentlichkeitsarbeit (6%)
- Kommunikation (7%)
- Weiterbildung (1%)
- Administration Schweiz (21%)
- Organisationsentwicklung (3%)



Lokale Verarbeitung von Bambus führt zu Wertsteigerung und weniger Marktabhängigkeit

Stiftungsrat

Nach der Retraite im Januar, deren Inhalte zu Beginn dieses Berichtes erörtert sind, traf sich der Stiftungsrat zu vier Sitzungen, an denen er unter anderem über strategische Fragen sowie das Thema Impact Investments diskutierte und ausserdem drei neue Projekte bewilligte. Um die Zahl von Projekten zu reduzieren, wurden 2017 keine weiteren Projektgesuche akzeptiert.

Stiftungsräte und -rätinnen sowie die Projektleiterinnen nahmen an diversen Tagungen teil. Diese betrafen unter anderem Arbeitskreissitzungen und Anlässe der Dachorganisation SwissFoundations. Dank Kurzberichten zuhanden des Stiftungsrates trugen die Teilnehmenden dazu bei, Erkenntnisse aus diesen Veranstaltungen in die Stiftung und den Stiftungsrat zu tragen.

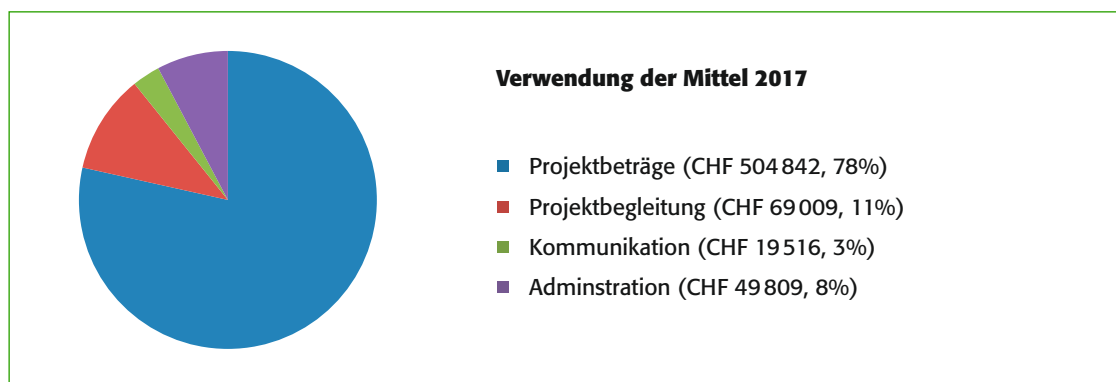
Finanzielles

Die Bilanz schliesst im Vergleich zum Vorjahr mit einem leicht tieferen Betrag, nämlich mit CHF 1 404 134. Gemäss Geldflussrechnung standen Einnahmen von CHF 573 977 Ausgaben von CHF 643 176 gegenüber.

Dieser Ausgabenüberschuss steht im Einklang mit dem Beschluss, das Legat aus dem Jahr 2011 für besondere Projekte einzusetzen und somit aufzubrauchen.

Bis Jahresende wurde knapp die Hälfte des Legates für Projekte, die dem Stiftungsrat besonders förderungswürdig erscheinen, eingesetzt.

Die Unterstützungsleistungen machen zusammen mit den direkten Projektbegleitungskosten 89% der Ausgaben der Stiftung aus. Die Administrationskosten inklusive Kommunikationsaufwand liegen bei 11%.



Weitere Informationen

Wie bisher lassen sich alle aktuellen und abgeschlossenen Projekte mit Text und Bild auf unserer Website www.sahee.org abrufen. Jedes Projekt kann dort lokalisiert werden.

Auch auf www.facebook.com/saheefoundation kann *sahee* besucht werden. Wir freuen uns über Kommentare und Beiträge auf dieser Plattform und natürlich über neue «Fans».

Wir sind jederzeit für Anregungen, Fragen und Hinweise dankbar und geben gerne mündlich über unsere Arbeit Auskunft.

Die detaillierte Jahresrechnung und der Revisionsbericht können bei *sahee* angefordert werden.

Dieser Bericht wurde von Cyril Alther und Gabriela Landolt verfasst.



Meerschweinchen können recht extensiv und tierfreundlich gehalten werden.



Konservierung von Bambusstangen vermeidet Verluste bei Transportproblemen

Kontakt

sahee foundation
Promenade 126
CH-7260 Davos
T: 081 911 51 11
info@sahee.org
www.sahee.org
www.facebook.com/saheefoundation

Spenden

Stiftung sahee
UBS AG
8098 Zürich
Konto: 80-2-2
IBAN CH67 0020 6206 3615 6401C